

Von der Musik ausgehen

Allitera Verlag

MÜNCHNER VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR MUSIKGESCHICHTE

Begründet von Thrasybulos G. Georgiades
Fortgeführt von Theodor Göllner
Herausgegeben seit 2006
von Hartmut Schick

Band 82

Von der Musik ausgehen
Musikgeschichtliche Schlaglichter
vom Madrigal bis Richard Strauss –
und darüber hinaus

Von der Musik ausgehen

Musikgeschichtliche Schlaglichter
vom Madrigal bis Richard Strauss –
und darüber hinaus

Festschrift für Hartmut Schick
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Sebastian Bolz und Stefanie Strigl

Allitera Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
Die *Kritische Ausgabe der Werke von Richard Strauss* wird gefördert als Vorhaben der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms
von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Bayern.

Oktober 2025
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© 2025 Buch&media GmbH München
© 2025 der Einzelbeiträge bei den Autor*innen
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Sebastian Bolz
Gesetzt aus der Minion Pro
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-520-5

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Vom 16. ins 18. Jahrhundert

Moritz Kelber

Zur Rezeption italienischsprachiger Musik im deutschen Sprachraum des 16. Jahrhunderts	13
---	----

Klaus Aringer

Schlüsselung, Stimm- und Satzdisposition bei Leonhard Lechner. Beobachtungen zur Dreistimmigkeit in den Sammlungen <i>Neue Teutsche Lieder zu drey Stimmen</i> (1576/1577)	31
--	----

Lorenz Welker

Konzeptionen des Instrumentalen bei Claudio Monteverdi: Die »Sonata sopra santa Maria« und das »Magnificat à 7« der Marienvesper . .	45
---	----

Iacopo Cividini

»Un quasi nuovo genere di spettacolo«. Da Pontes Adaption von Beaumarchais' <i>Le mariage de Figaro</i> für Mozarts <i>Le nozze di Figaro</i> am Beispiel des Duettinos »Cinque... dieci... venti... trenta...«	63
---	----

Milada Jonášová

Mozarts <i>Kleine deutsche Kantate</i> KV 619 in der instrumentalen Bearbeitung und als Kontrafaktum.	83
---	----

Wagner, Dvořák und das 19. Jahrhundert

Bernd Edelman

Tristan, der Held, und die »göttliche Isold«. Eine Skizzenstudie	121
--	-----

Markus Kiesel

»Mein Erbe nunnehm' ich zu eigen«. Richard Wagners Nachlass und die Eigentumsverhältnisse der Bayreuther Festspiele.	159
--	-----

Silke Berdux und Katharina Preller

Patentes Piano. Der überschlägige Hammerflügel von Nannette Streicher und Sohn (Wien, 1825) im Institut für Musikwissenschaft der LMU. 171

Sebastian Werr

Erlebnisgastronomie mit gehobener Unterhaltungsmusik. Eine Spurensuche zu Joseph Gung'l und dem populären Konzert in München um 1870. 213

Ivana Rentsch

Antonín Dvořáks Durchbruch in Prag.
Der *Hymnus* op. 30 im Spiegel politischer Befindlichkeiten 229

David R. Beveridge

The *Requiem* of Antonín Dvořák:
Analysis, Comparisons, and Appreciation. 243

Siegfried Oechsle

Erzähltheater ohne Worte. Von der *Legenda* zum Largo
in Antonín Dvořáks Symphonie e-Moll op. 95 263

David Vondráček

Ivan Zajc als Nationalkomponist. Eine Annäherung. 279

Richard Strauss

Andreas Pernpeintner

Beobachtungen zum Klavier in den Liedern von Richard Strauss 299

Charlotte Steup

Richard Strauss' *Drei Lieder der Ophelia*. Ein musikalisches Psychogramm . . 317

Bernhold Schmid

Das »Judenquintett« aus Richard Strauss' *Salome*
und ein aus *Don Quixote* zitierter Klangeffekt 333

Adrian Kech

»ein rusticaler, im Falstaff stecken gebliebener kleinadliger Don-Juan«.
Zur Rolle des Ochs auf Lerchenau im *Rosenkavalier* 349

Sebastian Bolz

Musikgeschichte als Streichelzoo.

Richard Strauss' *Bürger als Edelmann* und die Komödie des Erhabenen 391

Claudia Heine

Der menschliche Klang.

Zum ›Erdenflug‹ in *Die Frau ohne Schatten* op. 65 von Richard Strauss 411

Stefan Schenk

Die wunderbare Autographen-Vermehrung. Späte Eigenabschriften

der Tondichtungen von Richard Strauss und ihr editorischer Nutzen 431

Arne Stollberg

Verbündete Rivalen. Richard Strauss und Erich Wolfgang Korngold 449

Bis in die Gegenwart

Wolfgang Rathert

Harold Byrns und die erste Schallplatten-Einspielung

von Béla Bartóks *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* 467

Florian Besthorn

Mit allen Saiten betend:

Gedanken zu Sofia Gubaidulinas Cellokonzert *Sonnengesang* 483

Stefanie Strigl

Musik(wissenschaft) im Zeichen der Polykrise 499

Magdalena Zorn

Der ästhetische Imperativ der Alpen: Selbstüberwindung

und Selbstreflexion in der Musik von Strauss, Krenek und Parra 515

Vorwort

Die vorliegende Festschrift ist Hartmut Schick zum 65. Geburtstag gewidmet. Ihr Titel, *Von der Musik ausgehen*, stand schnell fest – bildet er doch die Grundlinie der musikwissenschaftlichen Arbeiten und Überzeugungen des Widmungsträgers: Es ist dieses »Von der Musik ausgehen«, das Interesse an der musikalischen Substanz und Struktur, das den Blick Hartmut Schicks auf die Musikgeschichte prägt und seine Analysen von Werken vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, vom italienischen Madrigal über die Wiener Klassik und Antonín Dvořák bis zu den Tondichtungen von Richard Strauss und zur Musik Béla Bartóks und Alexander von Zemlinskys leitet.

Diesen thematischen Schwerpunkten folgt auch der Aufbau des vorliegenden Bandes. Seine Beiträge vertiefen und erweitern das Bild in Schlaglichtern auf die Musikgeschichte vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Innerhalb der vier chronologisch gegliederten Sektionen mit Texten zu Aspekten der Rezeptionsgeschichte im 16. Jahrhundert, zum populären Konzert in München im 19. Jahrhundert, zu einem Hammerflügel von Nanette Streicher, zu Editorik, zur Klimakrise oder zum Bergsteigen, zu Leonard Lechner, Claudio Monteverdi, Wolfgang Amadeus Mozart, Antonín Dvořák, Richard Wagner, Ivan Zajc, Béla Bartók, Sofia Gubaidulina, Ernst Krenek oder Hector Parra nimmt Richard Strauss eine Sonderstellung ein: Mit acht Beiträgen ist dem Komponisten, dessen Werk im Rahmen der *Kritischen Ausgabe der Werke von Richard Strauss* unter der Leitung von Hartmut Schick am Institut für Musikwissenschaft der LMU herausgegeben wird, ein eigenes Kapitel gewidmet. Strauss steht damit nicht nur zeitlich ungefähr in der Mitte des behandelten Repertoires, sondern auch sonst im Zentrum dieses Bandes.

Eine Festschrift ist wesentlich das Werk ihrer Autoren und Autorinnen, die den größten Beitrag zum Gelingen der Sache geleistet haben – ihnen sei an erster Stelle gedankt. Nicht minder danken möchten wir allen Beteiligten, deren Arbeit und Hilfe das Projekt ermöglicht haben: Dem Allitera-Verlag und seinem Leiter Alexander Strathern sei für die stets offene Begleitung der Publikation gedankt, ebenso Annabell Heintz, Matthias Richter und Judith Weidendorfer für die redaktionelle Unterstützung. Wir danken allen Personen und Institutionen, die Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben, insbesondere dem Schott-Verlag für die freundliche Überlassung der Abbildungen aus der *Kritischen Ausgabe der Werke von Richard Strauss*. Unser herzlicher Dank gilt ferner Johannes Bernwieser, Christopher Kast und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die überaus großzügig die Druckkosten übernommen hat. Unser größter Dank und unsere herzlichen Glückwünsche aber gelten unserem Kollegen und Freund Hartmut Schick, der durch seine langjährige inspirierende Tätigkeit als Forscher und Lehrer die Beiträge dieses Bandes auf ganz unterschiedliche Weise angeregt und geprägt hat.

München, im September 2025

Sebastian Bolz und Stefanie Strigl

Vom 16. ins 18. Jahrhundert

Zur Rezeption italienischsprachiger Musik im deutschen Sprachraum des 16. Jahrhunderts

Moritz Kelber

Im Februar des Jahres 1518 fand im Augsburger Tanzhaus ein denkwürdiger Ball statt: Der Rat hatte auf Geheiß des Kaisers zu einem Bürgertanz geladen.¹ Der Gastgeber, Maximilian I., hatte sehr genaue Vorstellungen bezüglich der Festgestaltung, insbesondere was die Garderobe der anwesenden Frauen anging. Üblicherweise trugen die Augsburger Damen bei feierlichen Anlässen eine Kopfbedeckung, an die ein kleiner Schleier angebracht war. Nun wünschte der Kaiser jedoch, dass alle anwesenden Bürgerinnen unter 50 Jahren den »Stutz« (Kopfbedeckung) und den Schleier ablegen sollten.² Bei einigen Augsburger*innen – unter anderem beim Chronisten Wilhelm Rem – stieß dieser Wunsch auf Missfallen, er wurde als wider die »edlen sitten« erachtet.³ Die Veränderung der Garderobe der Augsburger Bürgerinnen war aber keinesfalls nur der frivole Wunsch eines lebenslustigen Kaisers. Selbst der kritische Chronist Rem nimmt Maximilian in Schutz. Er berichtet, die Bitte des Kaisers sei eigentlich von »Fuggers und Adlers volck« ausgegangen.⁴ Es waren also die aufstrebenden Familien aus dem Bürgertum, die sich der an den großen europäischen Höfen zu dieser Zeit bereits etablierten »sinnfroheren und freieren« italienischen Hofmode annähern wollten.⁵ Die neue italienische Garderobe brachte die innerstädtische Hierarchie ins Wanken: Einige Bürgerinnen trugen nun ihre Kopfmode »wie die edlen frauen«.⁶

1 Moritz Kelber, »Mit den pangeten und mumereyen wunder verpracht«. Tanz- und Festkultur zur Zeit Maximilians«, in: *Kaiser Maximilian I. (1459-1519). Kaiser, Ritter, Bürger zu Augsburg (Katalog zur Ausstellung im Maximilianmuseum Augsburg, 15.06.-15.09.2019)*, hrsg. von Heidrun Lange-Kracht, Augsburg 2019, S. 48–55.

2 Vgl. dazu Moritz Kelber, *Die Musik bei den Augsburger Reichstagen im 16. Jahrhundert*, München 2018, S. 134 f.; *Die Chroniken schwäbischer Städte. Fünfter Band: Augsburg*, hrsg. von Friedrich Roth (= *Die Chroniken Deutscher Städte* 25), Leipzig 1896, S. 83 f.

3 Ebd., S. 84.

4 Ebd.

5 Hermann Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Band 5: Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur*, Wien 1986, S. 386.

6 Roth, *Die Chroniken schwäbischer Städte* 5, S. 84.

Rund dreißig Jahre später fand ebenfalls in Augsburg erneut ein Tanzfest statt, das aufschlussreich für die Verbreitung der italienischen Hofkultur nördlich der Alpen ist.⁷ Die Chronik der Grafen von Zimmern berichtet von einem Bankett und einem anschließenden Ball, bei dem auch ein polnischer Gesandter mitwirkte. Dieser überschätzte offenbar seine Fähigkeiten im Bereich der italienischen Tanzstile – sehr zum Schaden seiner Tanzpartnerin, der Gattin des pfälzischen Kurfürsten. Er machte sich zum Gespött des anwesenden deutschen Hochadels, denn italienischer Tanz war Mitte des 16. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich bereits eine Selbstverständlichkeit.⁸ Der Trend zu ausländischen Moden an deutschen Höfen wurde allerdings nicht nur positiv bewertet. So kritisiert ein konfessionspolitisches Pamphlet aus dem Jahr 1557 mit Blick auf die Kleidermode an deutschen Höfen: »Polacken, Türcken, Reüssen, bleyben bey jrer kleydung, aber wir fürwitzigen Teütschen wöllen Spanisch vnd Italianisch gekleydet sein. Darumb müssen wir auch leyden, daß die Spanier hin vnd wider an die wände schreiben, *Hispani vincens Germaniam*«. ⁹

Ob in Literatur, Kunst, Mode, Architektur, Tanz oder Musik – die intensive Rezeption italienischer Einflüsse in ganz Europa insbesondere in der Frühen Neuzeit beschäftigt Wissenschaftler*innen verschiedener Disziplinen und stellt bis heute eine zentrale Fragestellung kulturhistorischer Forschung dar.¹⁰ Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Rezeption komponierter italienischsprachiger Musik im deutschsprachigen Raum im 16. Jahrhundert. Er versucht die Spannung zwischen Faszination und Zurückhaltung auszuleuchten, die den Umgang mit italienischsprachigen Repertoires prägte. Dabei knüpft er nicht nur an Forschungen zum Kulturtransfer an,¹¹ sondern auch an Debatten um Repertoireverbreitung und damit letztlich um Zentren und Peripherien.¹²

Das Nachdenken über überregionalen Repertoireaustausch fand in der Forschung zur landessprachlichen Musik der Vormoderne zunächst vorwiegend innerhalb

7 Kelber, *Die Musik bei den Augsburger Reichstagen*, S. 125, 135.

8 Ebd.; Karl August Barack, *Die Chronik der Grafen von Zimmern* (= Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart 81–84), Freiburg im Breisgau u. a. 1881, Bd. 2, S. 251.

9 Erasmus Alberus, *Ein Dialogus oder Gespräch etlicher Personen vom Interim*, [Augsburg 1557], VD16 A 1486, Bl. L3r.

10 Besonders einflussreich hier unter anderem: Fernand Braudel, *Modell Italien. 1450–1650*, Berlin 2003; Jacob Burckhardt, *Die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch*, Basel 1860.

11 *Kulturtransfer am Fürstenhof. Höfische Austauschprozesse und ihre Medien im Zeitalter Kaiser Maximilians I.*, hrsg. von Matthias Müller, Udo Friedrich und Karl-Heinz Spiess, Berlin 2013; *Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, hrsg. von Wolfgang Schmale, Innsbruck u. a. 2003.

12 Laurenz Lütteken, »Abgrenzung versus Verflechtung. Die Münchner Hofkapelle des 16. Jahrhunderts zwischen lokalem Profil und europäischer Perspektive«, in: *Die Münchner Hofkapelle des 16. Jahrhunderts im europäischen Kontext*, hrsg. von Theodor Göllner u. a., München 2006, S. 7–19.

monographischer Gattungsstudien statt. So beschäftigen sich Iain Fenlon und James Haar in einem Kapitel ihres Buchs zur Geschichte des frühen Madrigals auch mit der Rolle der Gattung nördlich der Alpen, wobei sie ein besonderes Augenmerk auf die gedruckte Überlieferung legen.¹³ Auch Alfred Einstein, der bereits Mitte des 20. Jahrhunderts mit *The Italian Madrigal* eine grundlegende Studie zur »italienischsprachigen Profanmusik« des 16. Jahrhunderts vorlegte, beschäftigt sich an verschiedenen Stellen vor allem mit der publizistischen Dimension jener Rezeption, also mit dem Veröffentlichen von Madrigalen außerhalb Italiens.¹⁴ Um den Jahrtausendwechsel rückten dann Rezeptionsfragen tatsächlich ins Zentrum der Forschung. So widmet sich die Dissertation von Mary S. Lewis der außeritalienischen Rezeption des Madrigals, wobei sie einen klaren Schwerpunkt auf die Zeit um 1600 legt.¹⁵ Dies ermöglicht es ihr, die in dieser Zeit stark zunehmende direkte kompositorische Auseinandersetzung mit italienischen Repertoires durch deutschsprachige Musiker – etwa durch die Übernahme von Formen und Gattungsbezeichnungen, aber auch durch die Bearbeitung von Stücken – in den Blick zu nehmen.

Die musikhistorische Rezeptionsforschung bringt eine Reihe von methodischen Problemen mit sich, die im Rahmen dieses Beitrags diskutiert werden: So ist das Auftauchen eines Musikdrucks oder einer Handschrift in einer Sammlung von Musikalien nicht notwendigerweise ein Beleg für musikpraktische Rezeption und erst recht kein Beweis für eine breitere Rolle im lokalen Musikleben der Zeit. Anders als im Bereich des Tanzes, wo wir durch chronikalische Berichte mit einer gewissen Sicherheit annehmen können, dass italienische Tanzstile im 16. Jahrhundert in den »Mainstream« der bürgerlichen und höfischen Praxis des deutschen Sprachraums rückten, tut sich die Rezeptionsforschung noch immer schwer, die Stellung italienischsprachiger Kompositionen im deutschen Musikleben an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit in der Breite zu rekonstruieren.

Kritisch zu hinterfragen ist zudem die Rede von dem einen »Musikleben« im »deutschen Sprachraum«. Der in diesem Beitrag skizzierte, sehr vielgestaltige Umgang mit dem Italienischen macht deutlich, dass von »dem« Musikleben nicht die Rede sein kann. Es gilt, auf einer überschaubaren Quellengrundlage ein nach sozialen Milieus und später auch nach Konfessionen ausdifferenziertes Musikschaffen zu beschreiben.

13 Iain Fenlon und James Haar, *The Italian Madrigal in the Early Sixteenth Century. Sources and Interpretation*, Cambridge 1988, S. 82 f.

14 Alfred Einstein, *The Italian Madrigal*, Princeton 1949; Philippe Canguilhem, »Einstein's Musical Sources: Building a History of the Italian Madrigal from the Prints«, in: *Das italienische Madrigal. Alfred Einsteins »Versuch einer Geschichte der italienischen Profanmusik im 16. Jahrhundert« und die Folgen*, hrsg. von Sebastian Bolz u. a. (= troja 20), S. 258–268, doi.org/10.25371/troja.v20223942.

15 Mary S. Lewis, *Collecting Italia Abroad. Anthologies of Italian Madrigals in the Print World of Northern Europe*, Princeton 2001.

Gemeinsam mit der Denkfigur des ›Musiklebens‹ gerät freilich auch die Idee eines ›deutschen Sprachraums‹ im Sinne eines einheitlichen Kulturraums ins Wanken.¹⁶

Italienische Musik sammeln

Die Heterogenität der Musik im ›deutschen Sprachraum‹ zeigt sich schon beim Blick auf die oberdeutschen Reichsstädte – insbesondere beim Blick nach Augsburg. Mary S. Lewis hat gezeigt,¹⁷ dass die Reichsstadt am Lech – insbesondere in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vermutlich die am stärksten in internationale Netzwerke eingebundene Stadt im deutschsprachigen Raum – kaum als typisch gelten kann. Hier gab es eine ausnehmend hohe Dichte an Musiksammlern – viele aus dem bürgerlichen Milieu –, die sich für italienischsprachige Musik interessierten. Zu nennen sind hier allem voran die Bibliotheken der verschiedenen Vertreter der Kaufmannsfamilie Fugger. Das Musikalieninventar von Raimund Fugger d. J. (1528–1569), das insgesamt 70 gedruckte Madrigalsammlungen auflistet (ca. 20 % der Gesamtsammlung) eröffnet mit den Musikbüchern,¹⁸ die dem Patrizier von seinem Vater, Raimund Fugger d. Ä. (1489–1533), hinterlassen worden waren.¹⁹ Hier werden neben zahlreichen Chor- und Stimmbüchern mit geistlicher Musik auch Musikdrucke mit Kompositionen in italienischer Sprache aufgelistet.²⁰ Raimund Fugger d. Ä. besaß eine bemerkenswerte Sammlung der frühesten Anthologien aus der Offizin von Ottaviano Petrucci. Sein Inventar verdeutlicht, dass italienischsprachige Vokalmusik schon im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts in Augsburg vorhanden war. Auch Raimunds (d. J.) Brüder, Christoph und Ulrich, legten beträchtliche Sammlungen von Büchern an.²¹ Die Bestände aus der Bibliothek des Letztgenannten bildeten ab 1584 den Stamm der Heidelberger Hofbibliothek.²² Johann Jakob Fuggers Bibliothek ging 1571 in die Bestände der Münchner Hofbibliothek über und auch die Musiksammlung der Wiener Hofbibliothek erfuhr durch Übernahme von Beständen aus dem Hause Fugger im Jahr

16 Weitere Literatur zur Diskussion um den ›deutschen Sprachraum‹ bei Moritz Kelber, »Identitätskrisen. Musikfrühdrukke im deutschsprachigen Raum«, in: *Forum Musikbibliothek* 39 (2018), S. 18–24, hier S. 20.

17 Mary S. Lewis, »The Italian Madrigal in Germany. A New Assessment of its Early Reception«, in: *Uno gentile et subtile ingenio. Studies in Renaissance Music in Honour of Bonnie J. Blackburn*, hrsg. von M. Jennifer Bloxam u. a., Turnhout 2009, S. 637–648.

18 Ebd., S. 640.

19 Richard Schaal, »Die Musikbibliothek von Raimund Fugger d. J. Ein Beitrag zur Musiküberlieferung des 16. Jahrhunderts«, in: *Acta Musicologica* 29 (1957), S. 126–137.

20 Ebd., S. 128–130.

21 Die musikalischen Nachlässe dieser beiden Personen sind bislang nicht aufgearbeitet.

22 Lewis, »The Italian Madrigal in Germany«, S. 640.